

Literarische Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literarische Umschau.

Zur Spontanität gegenüber der Kontagion.*

Von *L. Lafosse.*

Kaum ein halbes Jahrhundert trennt uns von jener Epoche, wo die Doktrin der Spontanität der ansteckenden Krankheiten eine allgemein gültige war. Der Virus galt damals als das einzige Agens der Ansteckung; es gab selbst nicht einmal eine Ausnahme zu Gunsten derjenigen Krankheiten, deren pathologische Läsionen jene kleinen Parasiten verbergen, die mit einer solchen bewunderungswürdigen Fruchtbarkeit begabt sind, um sie zur Verbreitung der morbiden Wirkungen sowohl beim schon ergriffenen Thiere als auch bei den noch verschonten im höchsten Grade geeignet zu machen. Die heutzutage wissenschaftlich ausgeführten Forschungen lassen nicht mehr den geringsten Zweifel über die Rolle dieser Wesen aufkommen. Diese sind an die Stelle des Virus getreten und die Doktrin der Spontanität ist dadurch in ihren Fundamenten erschüttert worden.

Lafosse meint, es sei an der Zeit, den Kultus des morbiden Heterogenismus über Bord zu werfen, und, zum ungemeinen Vortheile der allgemeinen Hygiene, der Prophylaxis und selbst der gerichtlichen Medizin, an dessen Stelle die morbide Homogenesis, d. h. die gleichartige krankhafte Fortpflanzung endgültig zu setzen.

Der berühmte Autor forscht zuerst nach den Umständen, die dazu beitragen, daß die Lehre von der Spontanität noch Proselyten findet; zweitens sucht er alles das an's Licht zu stellen, was geeignet scheint, diese durch diejenige der Spezifität zu ersetzen und drittens sucht er die Superiorität letzterer Doktrin, wenn es sich darum handelt, in das Gebiet der praktischen Verwerthung einzutreten, darzuthun.

Lafoss'es Ansicht zufolge liegen die Bedingungen der so zähen Lebensfähigkeit der Spontanitätstheorie der kontagiösen Krankheiten in folgenden Umständen:

A. In dem Zusammentreffen der örtlichen Verhältnisse, wo oft die ansteckenden Krankheiten auftreten und sich von da aus verbreiten; B. in der Unbeständigkeit der Ansteckung;

* Die Voraussetzung, diese längere, gründliche Arbeit des berühmten Forschers über die Spontanität und die Ansteckungsfrage werde unsere Leser nicht wenig interessiren, bestimmte uns, dieselbe, statt nur in engem Auszuge, in ihren wesentlichen Punkten mitzutheilen. *St.*

C. in dem noch nicht gekannten Wesen gewisser ansteckender Agentien; *D.* in den noch heutigen Tages sich widersprechenden Ansichten über die Herkunft dieser Agentien, obwohl deren Natur nicht mehr bestritten sein kann, und *E.* in dem Dunkel, das noch bezüglich der Habitate, der Erhaltungsfähigkeit und der Zerstreuung bei einigen unter diesen Agentien herrscht.

A. Zusammentreffen von Umständen, die in den örtlichen Verhältnissen liegen. — Es ist nicht zu läugnen, daß öfters in Mitte hygienischer Störungen, die ganz geeignet sind, zu den verschiedensten Affektionen Veranlassung zu geben, kontagiöse Krankheiten auftreten und sich mitunter auch der Art vermehren, um wahre Epidemien, beziehungsweise Epizootien zu bilden, so daß es ganz natürlich erscheint, wenn gewisse, vom Anscheine beeinflusste Geister diese Störungen als die eigentlichen veranlassenden Ursachen ansehen, während dieselben doch in Wirklichkeit bloß einen Schleier bilden, hinter welchem sich die spezifische Krankheitsursache verbirgt.

Ist nicht auch die Rotzkrankheit als vom Einflusse großer Pferdeagglomerationen, von den großen Strapazen und den Entbehrungen, denen die Pferde ausgesetzt werden, abhängig gemacht worden? Doch die über diese Meinung stattgefundenen akademischen Debatten erschütterten selbst die Ansicht der Spontaneisten und spornten dieselben dazu an, die Spuren der Ansteckung genauer zu verfolgen, von welcher Zeit an denn auch die Entdeckung dieser heimtückischen, sogenannten latenten Rotzarten, die sich öfters in größern Pferdeagglomerationen einschleichen und sich daselbst durch weitere Ansteckung fort erhalten, datirt. — Betreffend die Rinderpest sieht man die westlichen Viehracen nie anders als infolge Uebertragung des Kontagiums von dieser Affektion ergriffen werden. — Die Beschälseuche wurde noch vor nicht gar langer Zeit nachtheiligen atmosphärischen Einflüssen, verdorbenen oder haltlosen Nahrungsmitteln, dann wieder geschlechtlichem Mißbrauche etc. zugeschrieben; man zweifelte an deren Kontagiosität, während man heute deren Einschleppung orientalischen Zuchthengsten zuschreibt und auch den Weg ihrer Herkunft so ziemlich gut verfolgen kann. — Die Lungenseuche ist noch heutigen Tages für gewisse Spontaneisten das Produkt gebirgiger, durch starke atmosphärische Abwechslungen sich auszeichnender Gegenden, während doch z. B. in England, trotzdem daselbst in Schottland und Wales zu allen Zeiten Gebirge bestanden, diese Krankheit erst seit 1842, d. h. erst von jener Zeit an bekannt ist, da das Verbot der Vieheinfuhr aufgehoben worden. — Auch die Schaf-

pocken, die von einigen Aetiologen der Langeweile, dem Roste, der ungesunden Luft u. s. w. zugeschrieben wurden, denen ja die Schafe in England eben so gut als anderswo ausgesetzt sind und waren, sind in England gleichfalls erst von der Zeit an aufgetreten, als die stets zunehmende Fleischkonsumation die Importation der Schafe vom Kontinent her gestattete.

B. Unbeständigkeit der Ansteckung. — Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Ansteckung keineswegs immer aus dem Kontakte erfolgt, ja sogar nicht, wenn das spezifische Agens selbst mit dem gesunden Organismus in direkte Berührung gebracht wird, wie dieß z. B. bei der Impfung — mittelst der Lanzette — der Vaccine, der Schafpocken und jeder andern ansteckenden Krankheit der Fall ist. Wenn nun selbst bei der direkten, absichtlichen Uebertragung des Ansteckungsstoffes neben der sehr großen Mehrheit infizirter Thiere einzelne widerspenstige Individuen sich vorfinden, so ist es ja noch viel leichter begreiflich, daß bei nur zufälligen Berührungen, wie z. B. bei zufälligen größern Zusammenkünften von Thieren, bei zufälliger Cohabitation, bei zufälliger Begegnung, bei zufälligem Verweilen in einer früher infizirt gewesenen Räumlichkeit oder Atmosphäre, nicht nur einzelne, sondern selbst die meisten, ja sogar hin und wieder sämtliche Thiere der Ansteckung entgehen können. Dieses Zutreffen hat denn auch eine große Anzahl wenig strenger Beobachter und Aetiologen zum Schlusse verleitet, es sei entweder die beim Subjekte bestandene, als Herd betrachtete Krankheit keine ansteckende gewesen, oder aber, wenn es sich um eine Krankheit handelt, deren contagiöser Charakter nicht angezweifelt werden kann, zu sagen, die Krankheit habe nicht beim Thiere bestanden, bei dem man doch alle Merkmale der Krankheit hatte konstatiren können, oder aber zu behaupten, es habe wenigstens das spezifische krankmachende Agens keine absolute Ansteckungskraft.

C. Natur der Ansteckungsagentien. — Die Dunkelheit, die früher in Betreff der Natur der Ansteckungsagentien herrschte, ist noch nicht gänzlich verschwunden; doch hat man immerhin die Wesen aufgefunden, welche unbestreitbar die wirklichen, gewisse contagiöse Krankheiten veranlassenden Agentien sind. Wohl suchte man in jüngster Zeit noch — z. B. die Bakteridien bei der Milzkrankheit — diese Wesen als ein bloßes Produkt, keineswegs aber als die Ursache der contagiösen Krankheiten hinzustellen, was aber unter Anderen von Pasteur, Toussein, Feser, Koch als total unrichtig bewiesen worden. Leider hat man bis dahin noch nicht bei sämtlichen ansteckenden

Krankheiten diese offenbar mit einem eigenen Leben versehenen, sowie mit irgend einem Fortpflanzungsmodus begabten Wesen wahrnehmen können; dagegen hat man in den sogenannten virulenten Geschwülsten geformte Körperchen, welche für sich einzig und unabhängig von ihrem Plasma die ansteckende Fähigkeit besitzen, konstatiren können. Die Konstatirung dieser Wesen oder mikroskopischer Körperchen, denen einzig und allein die kontagiöse Eigenschaft innewohnt, hätte wahrlich die Doktrin der Spontanität vollständig umstürzen sollen; allein die Anhänger dieser Lehre glauben in der Heterogenese eine Zuflucht gefunden zu haben. Doch die Sponteparität, d. i. die Selbstentstehung belebter Wesen, die die ansteckenden Krankheiten sowohl hervorrufen als auch weiter verbreiten, kann nicht auf belebte Wesen Anwendung finden. Diese die Krankheit propagirenden Agentien, wenn sie auch selbst auf die Proportionen kleinster Körperchen oder organischer Zellen eingeschränkt sind, sind nichts desto weniger die direkten Produkte des Lebens und besitzen in sich die Macht der Wiedererzeugung oder Fortpflanzung. Alles Lebende stammt ja nur von Lebendem ab!

Was die Keimkörperchen oder Sporen anbelangt, so weiß man noch nicht, was denselben ihre spezifische Eigenschaft verleiht. Könnte es nicht wohl von daher kommen, daß dieselben nur einen Uebergangszustand — die Dauerform — vollkommener Wesen bilden? Verhält es sich nicht gleich wie bei jenen mikroskopischen Wesen, welche, ehe sie zu ihrer vollkommenen Entwicklung gelangen, Veränderungen durchmachen, oder wie bei jenen, die selbst unter ihren transitorischen und unvollkommenen Formen mit diesem eigenthümlichen, sogenannten parthenogenetischen Reproduktionsmodus begabt sind? Könnten diese Metamorphosen nicht vielmehr außerhalb oder in andern Organismen vor sich gehen, als im Individuum, das die Keimkörperchen enthält? Die von Pasteur in Betreff der Bakteridien und die von Megnin bezüglich der Akaridien gemachten Entdeckungen sind der Art, um über noch viele dunkle Punkte Licht zu verbreiten.

D. Herkunft der Agentien. — Sehr oft konstatirt man das Auftreten kontagiöser Krankheiten, ohne bei gewöhnlicher Beobachtung die Quelle, aus welcher die kranken Thiere die Krankheitskeime geschöpft, ausfindig machen zu können. Zweifellos würden gründliche Nachforschungen meistens bis zur klaren Quelle der Ansteckung hinführen; allein diese Nachforschungen sind mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden und selbst ungeachtet aller gegebenen Mühe öfters resultatlos. Dieser

Umstand liefert denn auch den Spontaneisten das Hauptargument zu Gunsten ihrer Lehre, deren Schluß lautet: «Eine kontagiöse Krankheit ist ja entstanden, ohne daß vorher ein Ansteckungs-herd bestanden habe, folglich ist sie spontan entstanden».

E. Die Konklusion lautete aber ganz anders, wenn man dreien, zur Täuschung sehr geeigneten Elementen, nämlich dem Habitate einerseits, sowie der Zerstreuung anderseits und endlich der Erhaltungsfähigkeit der krankmachenden Agentien Rechnung getragen hätte. *St.*

(Schluß folgt.)

Croupöse Halsentzündung bei einer Kuh.

Von *Escot.*

Den 30. August abhin sah Escot eine Kuh, die bei jeder Inspiration ein schnarrendes Geräusch hören ließ, nur höchst schwierig einige kleine Futterbissen schlucken konnte, häufig hustete, durch beide Nasenlöcher eine blutige Materie auswarf und eine stark erhöhte Empfindlichkeit des Kehlkopfes wahrnehmen ließ. Escot glaubte es bloß mit einer einfachen Halsentzündung zu thun zu haben; allein schon am folgenden Morgen fand er das Thier in einem desperaten Zustande. Aufrechtstehend, gegen die Krippe gelehnt, die Vordergliedmaßen weit auseinander gespreizt und den Kopf hoch haltend, zeigte die Kuh stark geöffnete Nasenlöcher, athmete hauptsächlich durch das halbgeöffnete Maul, ließ auf 50 Meter Entfernung ein pfeiferdampfähnliches Geräusch wahrnehmen; es bestand ein deutlich ausgesprochenes, dem Croupe eigenthümliches Röcheln. In der Krippe lag eine röhrenförmige, der innern Fläche des Larynx' und der obern Luftröhrenreife entsprechende, 10—12 Cm. lange und 3—4 Mm. dicke, fibrinöse, aus kleinen übereinander gelagerten Schichten gebildete falsche Membran, die das Thier ausgehustet hatte. — Da Aderlaß und Theerräucherungen keine Besserung herbeiführten, ja die Erstickungsgefahr mehr und mehr zunahm, so vollführte Escot die Tracheotomie und zwar mit dem besten Erfolge. Als Tubus bediente er sich einer Röhre aus Hollunderholz. Auf die Kehlkopfgegend wurde nebstdem eine Schichte Cantharidensalbe aufgetragen. Die ersten Luftwege wurden bald freier und es konnte schon den 5. September die eingelegte Röhre wieder entfernt werden. *St.*

(Journal de Médecine vétérinaire, Lyon, Dezemberheft 1879.)

Vergiftung von 5 Fohlen durch Fütterung gekochten und in Gährung übergegangenen Roggens.

Von *Bastin*.

13 Fohlen im Alter von 18—24 Monaten waren während 4 Tagen mit Roggen, der in einem großen, eisernen Kessel gekocht worden, gefüttert worden. Vom 4. auf den 5. Tag waren 2 Thiere rasch zu Grunde gegangen, während sämtliche übrigen sich heftig erkrankt zeigten. Bastin, schnell zu Hülfe gerufen, sah bei seiner Ankunft ein drittes Fohlen verenden. Sämtliche Thiere hatten einen guten Ernährungszustand. Ein 2jähriges Fohlen liegt auf der Streue und verräth durch seine ungeordneten Bewegungen heftige Bauchschmerzen; Puls klein und beschleunigt; Kothentleerungen sind normal. — Ein anderes Thier zeigt gewölbten Rücken, aufgezogenen Bauch, reichliche stinkende, einen starken Gährungsgeruch verbreitende flüssige Kothentleerungen. Die übrigen 8 Fohlen, die am vorhergehenden Abend gleichfalls noch gesund zu sein schienen, manifestirten in geringerem oder höherem Grade die nämlichen Symptome. Am gleichen Abend verendete ein viertes Fohlen und nach 2 Tagen starb ein fünftes unter heftigen Kolikerscheinungen. — 2 Thiere, die noch von der sogenannten rheumatischen Fußentzündung befallen wurden, brauchten lange Zeit zu ihrer Wiederherstellung.

Bastin fand als hauptsächlichste pathologische Veränderungen: Anfüllung des Magens durch in Gährung übergegangenen, einen penetrirenden Geruch verbreitenden Roggen; starke Schleimhautentzündung des rechten Magensackes; Fortpflanzung der Magenentzündung über einen großen Theil des Darmkanals, der mit einer stinkenden Flüssigkeit angefüllt ist; Anfüllung der Harnblase mit stark riechendem Harne. Die cerebro-spinale Pia-mater befand sich in einem stark hyperämischen Zustande.

150 Kilogramm Roggen waren auf einmal unter einem hohen Hitzegrade mit Wasser in einem großen, eisernen Kessel gekocht und darin bis zum gänzlichen Verbrauche (4 Tage lang) gelassen worden. Die noch auf dem Boden des Kessels sich vorfindlichen Körner waren stark aufgequollen und verbreiteten einen starken durchdringenden Geruch. B., der nebstdem noch die Gegenwart einer ziemlich beträchtlichen Menge von Kornbrand konstatarie, schrieb diese massenhafte Erkrankung dem Einflusse der stark fortgeschrittenen alkoholischen Gährung, sowie den toxischen Prinzipien organischer Natur, die sich bei dem stark vorgerückten Gährungsprozesse erzeugt, sowie theilweise auch dem vorgefundenen Kornbrande zu. *Sr.*

(Annales de Médecine vétérinaire, Bruxelles, Janvier 1880.)

Arsenik-Dosirung.

Aus den Verhandlungen der Société centrale de Médecine vétérinaire vom 29. November 1879.

Gagny berichtete, einem Pferde mit unheilbarer Hautkrankheit innerhalb 3 Tagen 6 Gramm Arsenik (in Fowler'scher Lösung) gegeben und bei demselben Vergiftungserscheinungen beobachtet zu haben.

Salles äußert sich sehr erstaunt über die toxische Wirkung solch kleiner und nur so kurze Zeit über fortgesetzter Arsenikdosen. Favrot habe beim chronischen Lungenkatarrh folgende Dosen ohne irgend welche toxische Zufälle geben lassen:

3 Gramm täglich während 5 Tagen; von da an mit je dem fünften Tage die tägliche Dosis um 1 Gramm erhöht und dieß bis zur Erreichung der täglichen Dosirung von 5 Gramm; nun Unterbrechung während 8 Tagen, dann Fortsetzung der letztern Dosis während einer ziemlich langen Zeit über.

Trasbot bemerkt, daß Favrot sogar bis 10 Gramm täglich verabfolgt habe und zwar ohne irgend jemals ein Vergiftungssymptom beobachtet zu haben und glaubt Trasbot diesen Umstand der geringen Löslichkeit des Arsens zu zuschreiben zu müssen.

Referent, der den Arsenik seit vielen Jahren bei gewissen Krankheiten bei den Pferden sehr viel angewendet, konnte sich nie mit solch großen Gaben, wie nicht wenige französische Kollegen dieselben verordnen, vertraut machen. In der täglichen Gabe von 1—2 Gramm kann man den Arsenik während längerer Zeit hindurch ohne die mindeste Gefahr und bei einigen krankhaften Zuständen mit sehr gutem Erfolge anwenden. Ein Vergiftungsfall bei einem dämpfigen Pferde, der einem französischen Thierarzte nach Verebfolgung hoher Arsenikgaben zugestoßen und für den er vor Gericht Rechenschaft abzulegen hatte, ist ein deutlicher Fingerzeig zur Vorsicht, die ja die Schwester der Weisheit ist.

St.

Thierseuchen in der Schweiz.

Auf 1. Februar 1880.

Auf diesen Tag waren angemeldet: Lungenseuche, Milzbrand, Rotz und Typhus.

Lungenseuche wurde angemeldet: aus St. Gallen 7 Ställe und aus Thurgau 2 Ställe, zusammen 9 gegen 6, welche auf 1. Januar angemeldet worden waren. Ein in Appenzell A.-Rh. verdächtiger Fall erwies sich bei genauerer Untersuchung als unbegründet.

Milzbrand kam in 6 Fällen zur Anzeige; davon fallen auf Thurgau 2 Fälle und auf die Kantone Bern, Freiburg, Solothurn und Baselstadt je 1 Fall.

Rotz ist an 2 Pferden in Baselland beobachtet worden.

Typhus ein Fall in Bevaix, Neuenburg.

Ausland. Elsaß: Lungenseuche ein verdächtiger Fall.
Milzbrand häufig.

Großh. Baden: Lungenseuche in Inzlingen.

Oesterreich-Ungarn: Lungenseuche in Lochau, Bezirk Bregenz. Rinderpest in 4 Ortschaften Dalmatiens und einer Ortschaft in der Bukowina.

Auf 1. März 1880.

Zur Anzeige waren gekommen: Lungenseuche, Maul- und Klauenseuche, Milzbrand und Räude.

Lungenseuche ist dato einzig in St. Gallen in vier Ställen zugegen.

Maul- und Klauenseuche in einem Stalle des Kantons Thurgau.

Milzbrand wurde in 8 Fällen erkannt, wovon 3 auf Thurgau, 2 Fälle auf Zürich und je ein Fall auf Bern, Aargau und St. Gallen kommen.

Räude ein Fall im Kanton Neuenburg.

Ausland. Elsaß: Lungenseuche erloschen.

Baden: Die Lungenseuche besteht fort.

Oesterreich-Ungarn: Rinderpest in zwei Ortschaften Dalmatiens. Lungenseuche herrscht an vielen Orten Vorarlbergs, Tyrols, Mährens, Böhmens und Galiziens. N.

Aus dem Berichte des eidg. Handels- und Landwirthschafts-Departements.

Verschiedene Nachrichten.

Maulgatter von N. Mackel, Thierarzt in Luxemburg.

Die Untersuchung der Maulhöhle bei den größeren Hausthieren ist bekanntlich etwas häufig vorkommendes und erfordert in den meisten Fällen und in allen, wo eine, wenn auch nur geringe Operation nöthig wird, die Applikation des Maulgatters. Nun ist aber auch jedem Thierarzte bekannt, mit welchen Schwierigkeiten mitunter zu kämpfen ist. So kommt vor Allem